Portal „Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten“ der Deutschen Digitalen Bibliothek: Wie kann der Nutzen für Herkunftsgesellschaften erhöht werden?

Hansjörg Dilger/Maike Schimanowski/Thomas Fues/Andreas Mehler (23.09.2025)

Das Online-Portal „Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten/Collections from Colonial Contexts (CCC)“ der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) zielt auf die kurzfristige Schaffung eines zentralen und transparenten Zugangs zu bereits digital vorhandenen Informationen deutscher Museen und anderer Einrichtungen mit ‚Sammlungen’[1] oder Beständen von Kulturgütern, wie z.B. Universitäten, Bibliotheken und Missionswerken, ab.

Hier werden Daten zu ethnologischen, naturkundlichen, historischen, kunst- und kulturhistorischen ‚Gegenständen’[2] aus formalen Kolonialherrschaften sowie aus Gebieten, in denen informelle koloniale Strukturen herrschten, erstmals auf einer zentralen Plattform im Internet zur Verfügung gestellt (auf Deutsch, Englisch und Französisch).

In diesem Portal findet sich ‚Sammlungsgut‘ aus der ganzen Welt, das über Kauf, Tausch, Raub und andere Formen der – teils gewaltsamen – Aneignung in deutsche Kulturerbe-Einrichtungen verbracht wurde. Seit Freischaltung des Prototyps 2021 hat die Deutsche Digitale Bibliothek das Angebot in Abstimmung mit 25 deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sowie Expert*innen aus Herkunftsgesellschaften bzw. -ländern weiterentwickelt und im Juli 2024 veröffentlicht.

Das Portal richtet sich insbesondere an Menschen, Gemeinschaften und Institutionen in den Herkunftskontexten, einschließlich Vertreter*innen diasporischer Gemeinschaften. Diesen soll die Möglichkeit geboten werden, „ihrem reichen materiellen Kulturerbe zu begegnen. Forschenden weltweit bietet das Portal die Möglichkeit, kolonialzeitliche Erwerbungskontexte nachzuvollziehen.“[3]

Die bisherigen Erfahrungen legen nahe, dass das Portal bislang wenig durch Akteur*innen aus den Herkunftskontexten und anderen Ländern des sogenannten Globalen Südens und ihre diasporischen Gemeinschaften benutzt wird. Um dieses Thema näher zu beleuchten, haben wir sowohl die DDB als Anbieterin als auch deutsche und internationale Wissenschaftler*innen als (potenzielle) Nutzer*innen schriftlich befragt.[4]

Stellungnahme der DDB-Geschäftsstelle

In ihrer umfassenden schriftlichen Auskunft vom 12.09.2025 auf unsere Anfrage hat die Geschäftsstelle der Deutschen Digitalen Bibliothek die Vermutung einer bislang niedrigen Nutzungsrate durch die Zielgruppen bestätigt:

*„Die Nutzung unserer Webseiten wird nicht individualisiert erfasst, so dass quantitative Aussagen über individuelle Nutzer*innen (z.B. durch Akteur*innen der Diaspora oder der Zivilgesellschaft) nicht möglich sind. Auf dem Portal Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten stellen wir bei jedem Objekt die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme per Formular zur Verfügung, das direkt an unsere Datenpartner, also Museen und*

---

[1] Wir verwenden den Begriff des „Sammelns“ in Anführungszeichen, da er die oft gewaltsame Aneignung von kulturellen Gütern und *Ancestral Remains* in kolonialen und imperialen Kontexten ausblendet.

[2] Die Begriffe „Gegenstände“ bzw. „Sammlungsgut“ betonen den Objektcharakter der im DBB-Portal abgebildeten ‚Dinge‘. Für Herkunftsgesellschaften sind diese hingegen oft mit Leben gefüllte Entitäten, zu denen sie teils einen hohen emotionalen und persönlichen Bezug haben, weshalb alternativ auch der Begriff der *Cultural Belongings* verwendet wird.

[3] Zitat von Webseite des Instituts für Museumsforschung (Staatliche Museen zu Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

[4] Die Befragung haben wir am 02.08.2025 gestartet und am 17.09.2025 abgeschlossen. Angesprochen haben wir dafür unsere persönlichen Netzwerke in Deutschland und in Herkunftskontexten und diese um weitere Verbreitung des Fragebogens gebeten, um einen möglichst großen Adressat*innenkreis zu erreichen.

*Sammlungen, die die jeweiligen Objekte bewahren, weitergeleitet wird, so dass wir keine Kenntnis von Inhalt und Absender der Kontaktaufnahme haben. Das Portal Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten wird derzeit überwiegend von Nutzer*innen aufgesucht, deren IP Adressen in Deutschland, den USA und Frankreich gemeldet sind,* ***rund vier Prozent sind aus dem globalen Süden*** *(Hervorhebung durch Autor*innen). Allerdings werden Webseitenbesuche nicht erfasst, wenn Nutzer*innen Cookies setzen, die Browsereinstellungen Cookies ablehnen oder auch, wenn Daten über die offene API (Application Programming Interface) der Deutschen Digitalen Bibliothek abgefragt werden."*

Stellungnahmen von Nutzer*innen aus Wissenschafts- und Kultureinrichtungen

Von der Nutzer*innen-Seite haben wir folgende Antworten zum Portal erhalten:

Wissenschaftlerin aus Tansania:

„Ich habe das Portal bisher noch nicht verwendet. Ich höre hier zum ersten Mal davon und plane, es für meine laufenden Forschungen über unsere tansanischen Gesellschaften vor der Kolonialzeit zu nutzen."

Wissenschaftler aus Kamerun:

„Ich habe das Portal noch nicht genutzt. Durch diese Anfrage bin ich auf seine Existenz aufmerksam geworden."

Wissenschaftlerin aus Kamerun:

*„Ja, ich wusste bereits vor dieser Anfrage von der Existenz des Portals, habe es jedoch bislang noch nicht aktiv genutzt. Als ich zum ersten Mal davon erfuhr, war ich sehr begeistert, da ich hoffte, dass es mir Zugang zu Informationen verschaffen würde, die meine Doktorarbeit erheblich unterstützen könnten. Nachdem ich mich jedoch mit der Plattform vertraut gemacht hatte, stellte ich fest, dass es derzeit keine Materialien zu den Gebeinen meiner Vorfahren gibt, die den Schwerpunkt meiner Arbeit bilden. Da sich meine aktuelle Forschung eher auf die Gebeine meiner Vorfahren als auf kulturelle Artefakte konzentriert, habe ich keine unmittelbare Notwendigkeit gesehen, das Portal intensiv zu nutzen, obwohl ich es gelegentlich durchstöbert habe. Dennoch sehe ich sein großes Potenzial für Forscher*innen in meinem Netzwerk, insbesondere für diejenigen in Kamerun, die sich speziell mit kulturellen Artefakten beschäftigen."*

Wissenschaftler aus Tansania:

*„Ich habe das Portal für Forschungszwecke genutzt. Für Wissenschaftler*innen war es einfach zu bedienen, für Nichtwissenschaftler*innen oder Laien jedoch ungeeignet. Für normale Mitglieder lokaler Gemeinschaften wäre die Navigation sehr schwierig. Ich war mit meinen Suchergebnissen nicht zufrieden. Es gab nur sehr wenige Informationen über Tansania; selbst die wenigen aufgeführten Objekte enthielten nur minimal hilfreiche Details. Beispielsweise wurde ein Schild den Massai zugeschrieben, das am Kilimandscharo gefunden wurde. Das ist falsch. Die Massai leben in Arusha, Manyara und Teilen Kenias. Außerdem wurde angegeben, dass der Schild aus Holz gefertigt sei, was ebenfalls falsch ist. In fast 95 % der Fälle werden Schilde aus Leder hergestellt, nur etwa 5 % bestehen aus Holz. Ein Speer wurde den Massai aus Zentralafrika zugeschrieben, aber ich habe noch nie von Massai aus Zentralafrika gehört, und es gab noch viele andere offensichtliche Fehler. Die Digitalisierung ist unerlässlich, aber ebenso wichtig ist es, die Zustimmung der rechtmäßigen Eigentümer*innen dieser Materialien einzuholen, zumal einige Gegenstände religiöse oder königliche Bedeutung haben. Einige Gemeinschaften könnten sich beleidigt fühlen, wenn ihre heiligen Gegenstände online gestellt, öffentlich gezeigt oder ausgestellt werden."*

Wissenschaftler aus Kamerun:

Es geht bei mir um die Onlinebibliothek zur Kolonialliteratur, die Archivalien und die Bildsammlung. Diese helfen mir zur Veranstaltung von Ausstellungen und als Illustrationsmaterial für Buchbeiträge, Tagungsfolien und Artikel. Dort findet sich viel Material zur Kolonialgeschichte. Ich habe zufriedenstellende Antworten auf meine Anfragen erhalten, obwohl manches noch fehlt, z.B. einige Reiseberichte von ehemaligen Kolonisatoren.

Wissenschaftler aus den USA:

„Ich habe das Portal noch nicht benutzt. Ich wusste nicht, dass es existiert."

Wissenschaftlerin aus Deutschland:

„Ein Problem ist, dass bislang nur ein Bruchteil der kolonialzeitlich entzogenen Bestände im DDB-Portal recherchierbar sind. Die Pilotphase ist mit dem Relaunch ‚irgendwie' abgeschlossen. Auf der einen Seite,

d.h. bei der DDB, gibt es m. W. nur noch eine Mitarbeiterin, die das Portal betreut. Auf der anderen Seite haben sogar größere Einrichtungen (vor allem Museen) Probleme, entsprechend aufgearbeitete Datensätze für das Portal zur Verfügung zu stellen, die dann von einer Mitarbeiterin ins Portal eingepflegt werden. Problematisch finde ich auch, dass es nicht gelungen ist, TK (Traditional Knowledge) Notices, geschweige denn TK Labels ins Portal zu integrieren. Das war im Gespräch, aber das Thema wurde dann nicht weiterverfolgt. Auch, aber nicht nur aus Kostengründen. Mit anderen Worten: Traditional Knowledge (egal wie kritisch frau/man zu diesem Begriff steht) ist nicht strukturell eingebunden.

*Ein Punkt ist vermutlich, dass das Portal (immer noch) kaum bekannt ist in den Regionen, die ehemals ins deutsche Kolonialreich einverleibt waren. Es gab zwar Interesse aus den Ländern, aber ganz besonders von denjenigen, die ohnehin schon vernetzt waren. Frau/man könnte auch sagen: die üblichen Verdächtigen. Als besonders schwierig gestaltete sich noch in der Pilotphase der Austausch mit Vertreter*innen aus den Herkunftsländern, weil es einfach kaum Ansprechpartner*innen gab. Und das, obwohl viele Leute sehr viele Hebel, sprich Kontakte, in Bewegung gesetzt haben. Es gibt also eine Art Lücke zwischen den Menschen, die Transparenz, Zugänglichkeit etc. einfordern, und den Menschen, die nach dem Verbleib von kolonial entzogenen Kulturgütern suchen. Hier gibt es kaum Kommunikation, Querverbindungen. Außer bei Fällen, die schon lange in den Medien, der Öffentlichkeit, vielleicht auch der Politik diskutiert werden.“*

Museumsdirektor aus Deutschland:

„Ich war über die Existenz des Portals informiert, habe es aber noch nicht benutzt, weil der Datenbestand noch zu gering ist, um für eine Recherche relevant zu sein.“

Öffentlichkeitsarbeit der DDB

Da die Information über die Existenz des Portals unter (potenziellen) Nutzer*innen begrenzt ist, ist eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Erhöhung seiner Bekanntheit notwendig. Die schriftliche Stellungnahme der DDB macht deutlich, dass bereits erhebliche Anstrengungen zur Bekanntmachung des Portals stattgefunden haben:

*„Zum Launch des Portals wurde unsere Pressemitteilung dreisprachig (begleitet von Social Media sowie Newsletter) in den DACH-Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) und international versandt (an Multiplikatoren mit Kontakten zu Vertreter*innen aus Herkunftsgesellschaften, Verbände bspw. ICOM,[5] an Expert*innen, die das Projekt im Vorfeld in Workshops diskutiert haben, an das Netzwerk Koloniale Kontexte, über die Piloteinrichtungen des Projektes und über die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten, die u.a. für die Vernetzung von Personen und Institutionen und den Aufbau von Netzwerken zuständig ist). Darüber hinaus informieren wir kontinuierlich über das Portal Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten auf Fach- und internationalen Kongressen, v.a. (aber nicht nur) des Museumsbereiches.“*

Die nachfolgende Antwort lässt erkennen, dass sich die DDB künftig auf die Ausweitung der erfassten ‚Objekte‘ in ihrer Datenbank konzentrieren will. Mögliche Schritte zur erhöhten Nutzung durch die vorrangigen Zielgruppen (d.h. Personen und Organisationen aus Herkunftskontexten, Vertreter*innen diasporischer Gemeinschaften und Akteur*innen der Zivilgesellschaft) werden nicht aufgeführt:

„Unser Auftrag war es, die technische Infrastruktur für die erstmalige zentrale Übersicht von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in deutschen Kulturerbe-Einrichtungen zu schaffen. Dies wurde erfolgreich umgesetzt und das Portal im Juli 2024 gelaunched. Unsere Konzentration liegt nun auf der Erhöhung der Bestandszahlen, um dem Anspruch gerecht zu werden, den zentralen Zugang zu Beständen aus kolonialen Kontexten in deutschen Kultur- und Wissenseinrichtungen bereitzustellen. Hierzu kontaktieren wir Museen und Sammlungen proaktiv, führen kontinuierlich Projektberatungen durch und begleiten engmaschig die Datenaufbereitung und Online-Veröffentlichung der Objekte bzw. Sammlungen.“

Empfehlungen von Nutzer*innen zur Weiterentwicklung des Portals

Die Empfehlungen der von uns befragten Nutzer*innen für eine erhöhte Bekanntheit und Nutzung des Portals richten sich auf folgende Aspekte:

---

[5] International Council of Museums

Stellenwert für Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte

Grundsätzlich sollte auf deutscher Seite klargestellt werden, wem das Portal in erster Linie nutzen soll, den deutschen Akteur*innen, den Herkunftsgesellschaften oder beiden Seiten. Von Nutzer*innen in ehemaligen Kolonialgebieten wird die Bereitschaft Deutschlands zur Aufarbeitung der eigenen Kolonialgeschichte und eine glaubwürdige Anerkennung der historischen Schuld erwartet. Die übergeordnete Botschaft des DDB-Portals sollte lauten, dass dieses ein Teil der deutschen Verpflichtung zur Aufarbeitung des Kolonialismus repräsentiert.

Ein zentraler Faktor aus Sicht von Stimmen aus Herkunftskontexten ist die Schaffung von Vertrauen darauf, dass Deutschland grundsätzlich zu Restitutionen bereit ist. Ansonsten würden Individuen und Gemeinschaften demotiviert, sich mit Recherchen in deutschen Kultureinrichtungen zu befassen. Die Weiterentwicklung des Portals sollte von der Einsicht und Sensibilisierung getragen sein, dass die Verbringung ihres Kulturerbes nach Deutschland für viele Menschen in den Herkunftsgesellschaften mit Traumata und Schmerzen verbunden ist. Auch weil es in der Vergangenheit teilweise negative Erfahrungen in Bezug auf Sensibilität und Umgang mit re-traumatisierenden Kontexten im Umgang mit deutschen Akteur*innen gegeben hat, zeigen sich heute Widerstände gegen den Aufbau von Beziehungen mit Institutionen, die mit historischem Unrecht identifiziert werden.

Ansprache der Herkunftsgesellschaften

Herkunftsgesellschaften sollten explizit aufgefordert werden, ihr Kulturerbe zu entdecken und dessen Rückkehr einzufordern. Sie sollten proaktiv darum gebeten werden, ihr Wissen und ihre spezifischen Kenntnisse in das Portal einzubringen. Die Einladung zur Mitwirkung kann jedoch nur dann auf positive Resonanz stoßen, wenn von deutscher Seite zuerst eine umfassende und glaubwürdige Vertrauensarbeit stattgefunden hat, die die Interessen der Herkunftsgemeinschaften in den Mittelpunkt stellt.[6] In praktischer Hinsicht müsste ein niedrigschwelliger Zugang gewährleistet sein und erklärende Materialien zur Verfügung gestellt werden. Vielleicht wäre eine App besser geeignet für die Nutzung durch Personen ohne wissenschaftlichen Hintergrund als das Online-basierte Portal.

Nicht als Gegensatz, sondern eher als Ergänzung gedacht, sollten länderspezifische Datenportale von deutscher Seite geschaffen werden, ähnlich dem Atlas der Abwesenheit[7] für das kamerunische Kulturerbe. Für Namibia wurde ein Findbuch[8] erstellt, das bislang aber wohl wenig Anklang dort gefunden hat.

Um die Attraktivität und Akzeptanz des Portals zu erhöhen, sollten Mittel für gemeinsame Provenienzforschung bereitgestellt und inklusive Governance-Formen durch einen Beirat mit Vertreter*innen der Herkunftsgemeinschaften sowie Fachleuten aus Herkunftsgesellschaften geschaffen werden. Die Inhalte des Portals sollten in Sprachen der früheren Kolonialgebiete übersetzt werden. KI-gestützte automatisierte Übersetzungen könnten hier hilfreich sein. Es wird angeregt, in das Portal Links zu Forschungsinstitutionen und Bibliotheken in den Herkunftsgesellschaften einzustellen.

Leistungen von deutscher Seite

Ein deutscher Museumsdirektor ist der Meinung, dass die Museen und andere ‚Sammlungseinrichtungen' selbst am besten informiert sind, welche Kulturgüter aus welchen Gemeinschaften sie bewahren, welche Bestände sensibel oder potenziell rückgabebedürftig sind. Er sieht eine Bringschuld der Einrichtungen, diese Gemeinschaften aktiv auf die Existenz solcher

---

[6] Beispiel für einen solchen Ansatz sind die „FAIR und CARE-Prinzipien für Datenbanken", die von der Global Indigenous Data Alliance entwickelt wurden.

[7] Assilkinga, Mikaél et al.: Atlas der Abwesenheit: Kameruns Kulturerbe in Deutschland, Heidelberg: arthistoricum.net, 2023

[8] Grimme Gesa; Förster, Larissa: Locating Namibian Cultural Heritage in Museums and Universities in German-Speaking Countries: A Finding Aid for Provenance Research, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Working Paper 6/2024

Bestände hinzuweisen. Die Förderung von Bundesseite aus sollte sich nicht nur auf Provenienzforschung und Bereitstellung von Online-Datenbanken, sondern vermehrt auf den aktiven Austausch richten. D.h., dass Instrumente zur Förderung von Reisekosten geschaffen werden und Hilfe bei der Erteilung von Visa für Angehörige der Herkunftsgemeinschaften zur Verfügung gestellt wird, wenn sie das Erbe ihrer Ahnen in Augenschein nehmen wollen.

Nutzer*innen aus Herkunftskontexten schlagen vor, dass in den Regionen des sogenannten Globalen Südens Workshops und mobile Ausstellungen zur Präsentation des Portals organisiert werden und deutsche Botschaften als Räume für Kulturdialog weiterentwickelt werden. Das Goethe-Institut, Informationsstellen des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes, Nationalarchive, Institute für Germanistik sowie Deutschklubs in Universitäten könnten zu diesem Zweck benutzt werden. Wissenschaftler*innen aus den jeweiligen Ländern können hierbei als Multiplikator*innen dienen. Zu diesem Zweck könnten Informationstage in Instituten für Germanistik, Abteilungen für Geschichte, Geografie und Ethnologie bzw. Anthropologie organisiert werden.

Eine weitere Stellungnahme schlägt vor, kollaborative Forschung zur verflochtenen Geschichte mit Universitäten in früheren Kolonialgebieten proaktiv zu unterstützen und dabei das Portal bekannt zu machen. Ebenso sollten zivilgesellschaftliche Restitutionsinitiativen dort mit dem Portal vertraut gemacht und der Dialog mit Herkunftsgemeinschaften ausgebaut werden. Dabei sollte Deutschland zur Schaffung von Strukturen für die Rückkehr von menschlichen Gebeinen und Kulturgütern beitragen. Mehrere Nutzer*innen empfehlen eine breite Einbeziehung von Ministerien, Botschaften, Restitutionskomitees sowie von nationalen und regionalen Museen in den Partnerländern bei der Bekanntmachung des Portals.

Internationale Organisationen

Auf internationaler Ebene werden UNESCO (UN-Kulturorganisation), ICOM, African Union und CARICOM (Caribbean Community and Common Market) sowie Heritage Management Organization, World Monuments Fund und Open Society Africa als geeignete Partner*innen benannt. Auch auf internationale akademische und diasporische Gemeinschaften wird verwiesen.

Angebotsorientiert oder Nachfrage von lokalen Gemeinschaften?

Unsere nicht-repräsentative Nachfrage scheint den Eindruck zu bestätigen, dass das DDB-Portal bislang bei den Zielgruppen aus Herkunftskontexten wenig bekannt ist. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob das Modell zur zentralen Erfassung aller in Deutschland gelagerten Kulturgüter aus kolonialen Kontexten den Bedürfnissen und Handlungsmöglichkeiten der Herkunftsgemeinschaften entspricht. Denn um die geht es schließlich beim Versuch der Bekanntmachung sowie der Rückführung kolonial angeeigneter *Ancestral Remains* und *Cultural Belongings*.

In einem kürzlich veröffentlichten Papier äußert sich Open Restitution Africa (ORA) skeptisch zum Aufbau umfassender Datenportale durch nationale Regierungen auf dem Kontinent. Stattdessen spricht sich die Organisation für eine strategische Konzentration auf die Prioritäten und Forderungen von lokalen Gemeinschaften aus. Dabei geht es nicht nur um den Aspekt begrenzter Ressourcen in früheren Kolonialgebieten und ihren diasporischen Verflechtungen, sondern auch darum, das Wissen der betreffenden Gemeinschaften über ihre *Cultural Belongings* und deren öffentliche Präsentation zu respektieren sowie ihre Handlungsmacht und Deutungshoheit in Restitutionsverfahren zu stärken.

Mit Blick auf die ehemaligen Kolonialmächte unterstützt Open Restitution Africa jedoch den angebotsorientierten Ansatz für Online-Portale zur Schaffung von Transparenz. Darüber hinaus fordert ORA deren politische und finanzielle Unterstützung von Restitutionen sowie Reparationsleistungen für koloniale Zerstörungen und deren bis heute anhaltenden Auswirkungen.

Erfahrungen mit dem Atlas der Abwesenheit zu *Cultural Belongings* in Kamerun zeigen, dass die Schaffung umfassender nationaler Datenportale mit der Beteiligung von Gemeinschaften,

traditionellen Autoritäten, Zivilgesellschaft und Wissenschaft in den Herkunftsländern verknüpft werden kann und muss. So richtet sich die zweite Phase des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten deutsch-kamerunischen Forschungsprojekts auf die Verbreitung des Wissens in Kamerun. Lokale Akteur*innen dort (z.B. die Bakoko- und Maka-Gemeinschaften) nutzen jetzt das neue Wissen über die nach Deutschland verbrachten Kulturgüter und die (oft gewaltsamen) Umstände ihrer Aneignung zur Aufarbeitung der eigenen Geschichte und Formulierung von Restitutionsansprüchen.

Ausblick

Die (fragmentarischen) Erkenntnisse aus unserer Befragung führen uns zu folgenden Handlungsempfehlungen für die weitere Entwicklung des DDB-Portals:

***Governance-Struktur*:** Als entscheidenden Faktor zur Erhöhung von Attraktivität und Nutzung des Portals durch die Zielgruppen sehen wir den Aufbau einer pluralen Governance-Struktur, beispielsweise durch einen internationalen Beirat unter Beteiligung von Zivilgesellschaft und Wissenschaft aus Herkunftskontexten und Deutschland. Hierfür könnten die Erfahrungen mit dem Förderbeirat „Koloniale Kontexte“ bei der Deutschen Stiftung Kulturgutverluste ausgewertet werden. Zu dessen Mitgliedern zählen Prof. Kokou Azamede (Universität Lomé, Togo), Prof. Albert Gouaffo (Universität Dschang, Kamerun) sowie Tahir Della (Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland).
***Restitutionsfonds*:** Um die Glaubwürdigkeit der deutschen Aufarbeitung der eigenen Kolonialgeschichte zu stärken und die Restitutionsbemühungen von lokalen Gemeinschaften und Regierungen zu unterstützen, sollte die Bundesregierung einen Restitutionsfonds etablieren und angemessen finanziell ausstatten. Im Regierungsentwurf des Bundeshaushalts 2026 sind keine Schritte in diese Richtung zu erkennen. Im Gegenteil: Der Haushaltstitel „Globaler Süden/Aufarbeitung der Kolonialismus“ im Etat des Staatsministers für Kultur und Medien (BKM) soll von 2 Millionen Euro für 2025 auf 500.000 Euro für 2026 abgesenkt werden.
Öffentlichkeitsarbeit: Wie von Nutzer*innen aus Herkunftskontexten, aber auch aus Deutschland selbst vorgeschlagen, sollte die Deutsche Digitale Bibliothek mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet werden, um gemeinsam mit deutschen und internationalen Mittlerorganisationen, eine Strategie zur besseren Bekanntmachung des Portals bei den Zielgruppen zu formulieren und umzusetzen. Bei der Realisierung könnten die Auslandsbüros des Goethe-Instituts eine zentrale Rolle übernehmen. Ebenso sollte über weitere effektive Formen der Öffentlichkeitsarbeit nachgedacht werden, die das Wissen über das DDB-Portal – und den Verbleib von *Cultural Belongings* in Deutschland – z.B. über Apps, Gaming-Plattformen oder gezielte Multiplikator*innen-Workshops unter potenziellen Nutzer*innen verbreiten.